

Die Abkürzung „U 9“ wird sich mit Sicherheit für die Meisten erschließen lassen, wenn sie im Zusammenhang mit Kriegen unter deutscher Beteiligung fällt. Vor allem die Verfilmung des Romans von Lothar-Günther Buchheim, der sich mit dem Schicksal des fiktiven „U 96“ im Zweiten Weltkrieg beschäftigte, verhalf zumindest dem Buchstaben „U“ zu Bekanntheit. Er bezeichnet die Unterseeboote der deutschen Marine. Im vorliegenden Fall handelt es sich allerdings nur um eine Teilabkürzung. Korrekt lautet der Name des Unterseebootes „SM U 9“ – „Seiner Majestät Unterseeboot 9“ (Die U-Boote des Zweiten Weltkrieges trugen keinen Zusatz; nur „U“ und Nummer.). Das im Gedicht genannte Boot wurde als erstes Boot seiner Klasse am 15. Juli 1908 in Auftrag gegeben. Der Stapellauf erfolgte am 22. Februar 1910 in Danzig und die Auslieferung am 18. April 1910. Militärgeschichtliche Bedeutung errang „U 9“ bereits am 16. Juli 1914, als es der Mannschaft gelang – zum ersten Mal überhaupt – während einer Tauchfahrt Torpedos nachzuladen. Das Gedicht wiederum nimmt Bezug auf das Seegefecht vom 22. September 1914, in dem „SM U 9“ unter dem Kommando von Kapitänleutnant Otto Weddigen ca. 50 km nördlich vor Hoek van Holland (heute ein Stadtteil von Rotterdam) nacheinander die drei britischen Panzerkreuzer HMS Aboukir, HMS Hogue und HMS Cressy versenkte. 1.500 Menschen verloren dabei ihr Leben, ungefähr 800 konnten gerettet werden. Für die deutsche Propaganda stellt dieser Sieg im Seekrieg einen Meilenstein dar, denn sie begründet einen Heldenmythos. Das vorliegende Gedicht erschien am 4. Oktober 1914 im Kamenzer Tageblatt. Keine zwei Wochen später – am 15. Oktober – versenkte das U-Boot vor Aberdeen den britischen Geschützten Kreuzer HMS Hawke. Daraufhin erhielt „SM U 9“ das Eiserne Kreuz als Auszeichnung. Insgesamt unternahm „U 9“ sieben Feindfahrten und versenkte dabei fünf Kriegsschiffe mit 44.173 Tonnen und 13 Handelsschiffe mit 8.636 Bruttoregistertonnen. Kein anderes deutsches Boot hat während des Ersten Weltkrieges mehr Kriegsschiffe versenkt.

Ein wenig anders verhält es sich mit der Abkürzung „M 42“, obwohl diese im Grunde nach wie vor viel größere Bekanntheit besitzt. Das „M“ bezog sich ursprünglich auf „Minenwerfer“, obwohl es sich eigentlich um einen Mörser handelte. Die „42“ gibt die Größe der mit dem Mörser abgeschossenen Granaten an – 42 cm im Durchmesser. Dieses Maß verhalf den Geschützen mit Räderlafette zu ihrem Spitznamen: Dicke Bertha. Sie zählten zu den bekanntesten Waffen im Ersten Weltkrieg. Dieses Geschütz sollte zur Bekämpfung von Festungsanlagen dienen. Ihre Wirkung stellte es erstmals 15. August 1914 unter Beweis. Nachdem die deutschen

Truppen den Festungsgürtel um Lüttich nicht einnehmen konnten, musste das Geschütz herangeschafft werden. Erst mit einem Volltreffer ins Munitionsdepot von Fort Loncin, bei dem 350 belgische Soldaten starben, gelang den deutschen Angreifern der Erfolg – mit Glück. Denn es zeigte sich jedoch, obwohl auch an anderen Kriegsschauplätzen der Westfront die Mörser zum Einsatz kamen, dass die modernsten und stärksten Festungsbauwerke aus Stahlbeton den 42-cm-Granaten weitestgehend standhielten. Auch nach massivem Beschuss, der letztlich aber zur Abnutzung und Außerbetriebnahme der Mörser führte, konnten nur Teile von Festungen zerstört werden. Somit waren es also vornehmlich Propagandasiege, die an der Heimatfront gefeiert wurden aber mit der tatsächlichen militärischen Lage des Deutschen Reiches nur bedingt etwas zu tun hatten.

„M. 42 und U. 9.“

Zwei Zahlen und zwei Zeichen,
sie klingen einfach nur und schlicht,
an Ehren sondergleichen
fehlt es den Vielgenannten nicht!
Sie sind des Feindes Kummer,
und rauben ihm bei Tag und Nacht
die Ruhe und den Schlummer.
Gewalt'ges haben sie vollbracht!
Erfüllend ihren höchsten Zweck
als Galliens Graus und Englands Schreck,
tun ihrer Pflicht in Sturmesdräun: „M. 42 und U. 9“.

Die stärkste Festung wird sich
ergeben und hält nimmer Stand,
grüßt sie M. 42
mit Eisenwucht und Feuerbrand.
Zu Trümmern und zu Splittern
wird, was erbaut auf festem Grund,
und Felsen selbst erzittern,
wenn jäh erdröhnt der Höllenschlund.
Und wenn ein Speerfort unser Heer
aufhalten will, bald ist's nicht mehr,
nur Stein und Schutt bedeckt den Plan,
M. 42 bricht sich Bahn.

Und wie dem deutschen Heere
im Feindesland Erfolge blühn,
so zeigt sich auf dem Meere
die deutsche Flotte tatenkühn.
Bei Hoek van Holland lagen
des Feindes Schiffe kampfbereit,
da zeigte sonder Zagen
U. 9 den Britten deutschen Schneid.
Jäh öffnet sich der Meeresschlund,
drei Panzer sinken in den Grund,
schnell siegen, die den Tod nicht scheu'n,
die blauen Jungen vom U. 9.

Zwei Zahlen und zwei Zeichen,
sie haben den Erfolg gekrönt,
der Gegner muß erleichen,
wenn ihre Riesenstimme dröhnt.
Will uns ein Feind gefährden,
sie hemmen seine Räuberfahrt,
der Sieg muß unser werden,
wo Technik sich mit Kühnheit paart.
Erfüllend ihren höchsten Zweck
als Englands Graus und Galliens Schreck,
tun ihre Pflicht im Sturmesdräun:
M. 42 und U. 9.
Albert Jäger.